

Tome 122

Fascicule 2

Décembre 2012

REVUE BÉNÉDICTINE

T. LIGHT

EINHARTS LIBELLUS DE PSALMIS



DIRECTION ET ADMINISTRATION: ABBAYE DE MAREDSOUS (Belgique)

EINHARTS LIBELLUS DE PSALMIS

Der Titel dieses Beitrags drückt eine Gewißheit aus, die nicht angezeigt scheint: Einharts *Libellus de psalmis* suggeriert – so ohne Einschränkung und Fragezeichen formuliert – eine feste Werkbezeichnung und eine unumstrittene Autorzuweisung, so als hätten wir ein weiteres, gesichertes Opus Einharts. Doch der Text, über den zu handeln sein wird, hat eine typische Forschungsgeschichte absolviert: Im Jahre 1915 wiederentdeckt standen Autor und Titel zunächst fest: “Del « Libellus de psalmis » di Einardo felicemente ritrovato” war die Erstpublikation mit Teiledition durch Marco Vattasso überschrieben¹. Danach haben innere Widersprüche, Text- und Überlieferungsprobleme Skepsis aufkommen lassen, am stärksten bei dem Wissenschaftler, der die einzige annähernd vollständige Edition herausgegeben hat: Pierre Salmon. Der *Libellus de psalmis* findet sich deshalb unter dem Titel *Psalterium abbreviatum Vercellense* (also “gekürzter Psalter von Vercelli”) in einer Sammlung von *Testimonia orationis christianae antiquioris*, ohne Autorangabe und eben auch mit anderem Titel². Haben wir also, so muß die Frage lauten, ein gesichertes Werk Einharts oder ist die Skepsis berechtigt? Das soll geprüft und dabei sollen Anlage, Vorbild, Überlieferung und Testimonia zu dem Werk vorgestellt werden.

Der *Libellus de psalmis* hat eine Vorrede, aus der sich die Fragen zur Anlage und zum Vorbild schon beantworten lassen.

PRAEFATIO EINHARDI. Liber psalmodum, quamvis totus sacer sit atque ad divina officia celebranda ceteris Sacrae Scripturae libris multo accommodatior habeatur, Deum tamen invocare ac pro suis peccatis supplicare volentibus totus convenire non potest. Idcirco eam partem, quae ad hoc proprie pertinere videtur, excerpere atque unum ex ea libellum conficere curavi, in quo si aliqua praetermissa

5

1. Marco VATTASSO: Del « Libellus de psalmis » di Einardo felicemente ritrovato, in: *Bessarione* 31 (1915), S. 92-104.

2. Pierre SALMON (Hg.): *Psalterium abbreviatum Vercellense*, in: *Testimonia orationis christianae antiquioris*, Turnhout 1976 (= CCCM 47), S. 35-78.

10 inveniuntur, quae similiter ut cetera orationi faciendae congruere
 putantur, sciendum est ideo praetermissa, quoniam non cuilibet
 sanctae ecclesiae membro, sed tantum capiti eius, Christo videlicet,
 15 convenire videntur. Fecit hanc excerptionem ante me Beda presbyter
 Anglorum, quae sufficere posset illam habere volentibus, si de
 illo psalterio, quod hebraicum appellamus, eam non fecisset. Sed,
 quia haec traditio in usu moderno non habetur, non iudicavi super-
 vacuum fore, si de illa hoc facerem, quam tempore praesenti pene
 tota per orbem terrarum Christi cantat Ecclesia.

(Einhart, *Libellus de psalmis* praef.)³

„VORREDE EINHARTS. Das Buch der Psalmen, obgleich im Ganzen hochheilig und zum Feiern der Liturgie sehr viel leichter zu handhaben als die anderen Bücher der Heiligen Schrift, kann denen, die doch Gott anrufen und um ihrer Sünden willen bitten wollen, nicht als Ganzes willkommen sein. Daher habe ich Sorge getragen, den Teil, der recht eigentlich dafür bestimmt ist, auszuwählen und daraus ein Heft zu machen. Wenn darin einige Stellen, die gleichfalls wie die anderen zur Ausführung des Gebets geeignet scheinen, weggelassen sind, so muß man wissen, daß das deshalb geschieht, damit sie nicht einem beliebigen Glied der Heiligen Kirche gelten, sondern allein deren Haupt, Christus nämlich. Solch eine Auswahl hat vor mir schon der englische Presbyter Beda getroffen. Diese hätte zureichend sein können für die, die so etwas haben möchten, wenn er sie nicht von jenem Psalter vorgenommen hätte, den wir den hebräischen nennen. Weil aber diese Version nicht im modernen Gebrauch steht, hielt ich es nicht für überflüssig, wenn ich eine Auswahl aus dem Psalter treffe, den zu heutiger Zeit fast überall auf dem Erdkreis die Kirche Christi erklingen läßt.“

Der Autor hat also aus dem Psalter die Stellen ausgewählt, die Gebet sind. Die Unantastbarkeit des Textes ist nicht bestritten; sie gilt für den öffentlichen, oder besser liturgischen Gebrauch. Für das persönliche Gebet ist der Psalter zu ausgedehnt, enthält erzählende und preisende Passagen; beibehalten werden die Anrufungen (*invocationes*; *invocare* Z. 3) und Bitten um Sündenvergebung (*orationes* oder am Wortlaut der Vorrede Z. 4 angelehnt *pro peccatis supplicationes*). Solch ein Auszug – sagt der Autor – ist schon einmal von Beda († 735) am *Psalterium hebraicum* angefertigt worden; er möchte ihn vom heute verbreiteten Psalter herstellen. Das sind die eindeutigen Stellen. Weniger leicht zu deuten ist das, was in Z. 2 gesagt ist. Was bedeutet, daß der Psalter *ad divina officia celebranda ceteris sacrae scrip-*

3. Ebd., S. 55.

turae libris multo accomodatior habeatur, also in der Liturgie leichter zu handhaben sei als andere Bücher der heiligen Schrift? Vorschlag: Zumindest im monastischen Offizium werden alle Psalmen ungekürzt im Laufe einer Woche einmal gesungen – so sieht es die *Benedicti regula* 18, 23 vor (*ut omni ebdomada psalterium ex integro numero centum quinquaginta psalorum psallatur*)⁴. Wenn der Autor also einen Vorzug geltend macht, dann gegenüber den sonstigen Lestücken, die aus dem Alten und Neuen Testament jeweils portionsweise, also als Perikopen ausgelöst werden. Eine Auswahl aus heiligen Texten wird – so kann man mithören – an mancher Stelle getroffen, und auch der Psalter steht dem offen. Noch schwieriger versteht man jene Angabe, mit der die Auswahl noch einmal eingeschränkt wird: Was bedeutet, der Autor habe nur jene Passagen ausgehoben, die “nicht einem beliebigen Glied der Heiligen Kirche gelten, sondern allein deren Haupt, Christus nämlich” gelten (*Z. 8 non cuilibet sanctae ecclesiae membro, sed tantum capiti eius, Christo videlicet*)? Das findet man bei Cassiodor († ca. 583) in der *Expositio psalorum* erklärt, und zwar im 13. Kapitel der Vorrede “wie man sich anhand der Psalmen über Christus den Herrn in Kenntnis setzen soll” (*quemadmodum in psalmis sit de Christo Domino sentiendum*)⁵. Demnach wird im Psalter auf dreierlei Weise gesprochen: erstens von Christus dem Menschen, zweitens von der Gleichheit und Gleichzeitigkeit Christi mit dem Vater, drittens von den Gliedern der Kirche. Wenn es in Ps 2, 2 heißt “Es treten die Könige der Erde auf und die Fürsten kommen zusammen wider den Herrn und wider seinen Gesalbten” (*adstiterunt reges terrae et principes convenerunt in unum adversus Dominum et adversus christum eius*)⁶, dann bezieht sich das in der Logik der Auslegung auf die Passion und damit auf den Menschen Christus (Punkt eins). Wenn es in Ps 2, 7 heißt “Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeugt” (*Dominus dixit ad me filius meus es tu ego hodie genui te*), dann zeigt das “heute” die Gleichzeitigkeit mit dem Vater an (Punkt zwei). Für den dritten Punkt, das Ausschlußkriterium, sei ein Auszug aus Cassiodors Erläuterung zu Psalm 36 angeführt:

4. Rudolf HANSLIK (Hg.): *Benedicti regula*, Wien ²1977 (= CSEL 75), S. 80.

5. Marcus ADRIAEN (Hg.): *Magni Aurelii Cassiodori expositio psalorum I-LXX*, Turnhout 1957 (= CCSL 97), S. 15-17.

6. Zitate und Siglen der lateinischen Bibel sind gegeben nach Robert WEBER u. a. (Hgg.), *Biblia sacra iuxta vulgatae versionem*, Stuttgart ³1983.

Instruit quippe Ecclesia, quae nunc introducitur ad loquendum, praeceptis salutaribus genus humanum, ne mortiferis erroribus miscetur: malos poena deterrens, bonis praemia compromittens.

(Cassiodorus, *Expositio psalorum* 36, 1)⁷

„Es belehrt nämlich die Kirche, welche nun als Redende eingeführt wird, mit heilsamen Lehren das menschliche Geschlecht, auf daß es sich nicht in tödliche Irrtümer verfängt; sie schreckt die Bösen mit Strafen und verspricht den Guten Lohn.“

Die Kirche also spricht – so die Exegese – in diesem Psalm zu den Gliedern. Der Psalm 36 nun besteht vielfach aus Gebetspartien: „Erzürne dich nicht über die Bösen und ereifere dich nicht über die, welche Frevel verüben“ (*Noli aemulari in malignantibus neque zelaveris facientes iniquitatem*; Ps 36, 1); „Stehe ab vom Zorne und laß den Groll fahren; ereifere dich nicht so, daß auch Du Böses tuest“ (*desine ab ira et derelinque furorem noli aemulari ut maligneris*; Ps 36, 8) – das könnte man ohne einen exegetischen Leitfaden auch als Bitten zu Gott verstehen. In der Exegese aber sind es Lehren der Kirche an ihre Glieder und folgerichtig fehlt im *Libellus de psalmis* der Psalm 36 ganz – soweit zur Vorrede.

Es wird aufgefallen sein, daß der Herausgeber Pierre Salmon trotz der Einwände gegen die Autorschaft Einharts gezwungen war, die Vorrede mit *Praefatio Einhardi* zu betiteln. Das ist der Überlieferungssituation geschuldet: Der *Libellus de psalmis* ist nur in einer bisher bekannten Handschrift tradiert; sie liegt in VERCELLI, *Archivio Capitolare* 149, und wurde auf die zweite Hälfte des IX. Jahrhunderts mit Schriftheimat Eichstätt datiert und lokalisiert⁸. Die Datierung stimmt ungefähr; für die Schriftheimat gilt die Warnung von Bernhard Bischoff, daß „keine einzige karolingische Handschrift mit Gewißheit für irgendeine ... der geistlichen Gemeinschaften ... der Diözese in Anspruch genommen werden kann“⁹ – dazu später mehr. Das heißt, der *Libellus de psalmis* ist bisher in einer Handschrift, die wohl noch in Einharts Jahrhundert fällt, überliefert. In dieser Handschrift liest man – eigentlich ist alles evident – *Praefatio Einhardi*. Dennoch sind Vorbehalte geäußert worden, die in den nächsten Abschnitten erläutert werden sollen.

7. Ebd., S. 324.

8. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 35-39.

9. Bernhard BISCHOFF: *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*, Teil 1. *Die bayrischen Diözesen*, Wiesbaden 1960, S. 57.

Siebert († 1112), Mönch aus Gembloux nahe Namur im heutigen Belgien, hat unter seinen vielen Werken eine Literaturgeschichte hinterlassen, die in der Tradition von Hieronymus († 419/420) und Gennadius († ca. 500) steht und den Titel *De viris illustribus* trägt – „Berühmte Literaten“ könnte man übersetzen. Diese Literaturgeschichte verfolgt ein noch heute gern angewandtes Konzept, Einzelautoren annähernd chronologisch geordnet mit kurzen biobibliographischen Porträts vorzustellen; bei Siebert ist kaum noch Biographie zu lesen, sondern meist Bibliographie mit kurzen Erläuterungen, so auch zu Einhart:

Einardus scripsit vitam Karoli imperatoris tanto veratius, quanto adhesit ei familiaris. Hic imitatus Bedam, qui abbreviavit psalterium Hebraicum excerpando de illo omnes versus verba orationis habentes abbreviavit et ipse Gallicanum psalterium, quo nos Galli utimur, excerpens de illo omnes versus verba orationis continentes.

(Siebertus Gemblacensis, *De viris illustribus* 84)¹⁰

„Einhart hat die Vita Kaiser Karls geschrieben und zwar umso wahrheitsgemäßer, als er ihm als enger Vertrauter zur Seite stand. Dieser hat Beda nachgeeifert, der ein *Psalterium Hebraicum* abgekürzt hat, indem er aus diesem alle Verse exzerpierte, die Worte des Gebets enthalten. Und er selbst hat das *Psalterium Gallicanum*, welches wir, die *Galli*, verwenden, abgekürzt, in dem er alle Verse exzerpierte, die Worte des Gebets enthalten.“

Das paßt in jeder Hinsicht auf den überlieferten Text mit einer Ausnahme: Der *Libellus de psalmis* in Vercelli enthält kein abbreviertes *Psalterium Gallicanum*, sondern ein *Psalterium Romanum* (mit wenigen Texteinflüssen aus dem *Psalterium Gallicanum*). Es sei – so die Argumentation von Salmon – gar nicht vorstellbar, daß Einhart ein *Psalterium Romanum* abgekürzt hat, denn ausgerechnet der karolingische Hof habe sich um die Geltung des *Psalterium Gallicanum* so bemüht, den Gebrauch desselben *Gallicanums* sogar angeordnet, daß man einem Mitglied des Hofes ein *Psalterium Romanum abbreviatum* nicht zutrauen möchte¹¹.

10. Robert WITTE (Hg.): *Catalogus Sieberti Gemblacensis monachi de viris illustribus*, Bern-Frankfurt/M. 1974 (= Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 1), S. 77.

11. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 40 f.

Bevor dieses Argument geprüft wird, soll zur Erinnerung noch einmal ein Abriß der Psaltergeschichte gegeben werden¹². Traditionell geht man von drei Bearbeitungen des Psalters durch Hieronymus aus. Zwischen 382 und 385 soll er das erste Mal eine Revision einer vorliegenden altlateinischen Übersetzung vorgenommen haben, die eine Tradition in der stadtrömischen, mittel- und unteritalienischen Liturgie ausgebildet hat; wir sprechen vom *Psalterium Romanum*. Daß es heute umstritten ist, ob das überlieferte *Psalterium Romanum* wirklich von Hieronymus bearbeitet wurde, sei nur angemerkt; es ist im vorliegenden Fall ohne Belang. In den Jahren 386/387 revidierte Hieronymus den Psalter nach einem verbesserten griechischen Text, einer LXX-Version, die Origenes († ca. 254) vorgelegen hatte. Dieser Psalter verbreitete sich besonders stark in Gallien bzw. Gebieten, die von dort aus missioniert wurden; man spricht vom *Psalterium Gallicanum*. In unseren modernen Vulgata-Ausgaben ist dieses *Psalterium Gallicanum* mit *Psalterium iuxta LXX* betitelt. Noch vor 392 bearbeitete Hieronymus den Psalter ein drittes Mal, diesmal als Übersetzung aus dem Urtext. Die Übersetzung heißt *Psalterium Hebraicum* oder *Psalterium iuxta Hebraeos* und findet sich unter dem zweiten Namen auch in den modernen Vulgata-Ausgaben. In der Liturgie hat dieses *Psalterium* nicht Fuß fassen können, es ist das *Psalterium* der Schule geworden.

Man kann anhand der Psalterien Missionsgeschichte nachverfolgen: Bei den Iren war im Frühmittelalter das *Psalterium Gallicanum* im liturgischen Gebrauch, sie hatten also bei der Mission den gallischen Ritus übernommen. Die Angelsachsen verwendeten – Beleg der römischen Mission – das *Psalterium Romanum*, übrigens noch bis zur normannischen Eroberung. Im Laufe des IX. Jahrhunderts gewann das *Psalterium Gallicanum* im ganzen Frankenreich allmählich die Oberhand. Ausgerechnet der Angelsachse Alkuin († 804) hat in den Vollbibeln von Tours das *Psalterium Gallicanum* abschreiben lassen. Bedenkt man aber die Nachhaltigkeit der angelsächsischen Mission und Tradition in Ostfranken (die jeder etwa an der Schriftgeschichte Fuldas nachprüfen kann)¹³, dann wird wahrscheinlich, daß Einhart

12. Einen guten Überblick gibt Bonifatius FISCHER: Zur Überlieferung altlateinischer Bibeltexte im Mittelalter, in: DERS.: *Lateinische Bibelhandschriften im frühen Mittelalter*, Freiburg 1985 (= *Vetus Latina*. Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 11), S. 404-421, hier S. 407-414.

13. Noch bis in die Mitte des IX. Jahrhunderts wird dort die insulare Schrift verwendet; vgl. Bernhard BISCHOFF: *Paläographie des römischen Allertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin 1909 (= *Grundlagen der Germanistik* 24), S. 128.

noch die alten Verhältnisse vorgefunden hat: Sein Psalterium war das *Psalterium Romanum* und seine Leistung die Bearbeitung nicht des Schulsalters – wie Beda – sondern des liturgischen Psalters, “den zu heutiger Zeit fast überall auf dem Erdkreis die Kirche Christi erklingen läßt.”

Die Argumente dagegen sind m. E. nicht überzeugend. Es stimmt zum Beispiel nicht, daß Karl der Große († 814) im Jahr 789 in einem Capitular die von Alkuin korrigierte Bibelversion vorgeschrieben hätte, in der in der Tat das *Psalterium Gallicanum* den Vorzug erhielt¹⁴. Die *Admonitio generalis*, auf die wohl die Jahresangabe 789 Bezug nimmt, spricht zwar von gut korrigierten und sorgfältig abgeschriebenen Büchern (*psalmos, notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia et libros catholicos bene emendate*)¹⁵, aber eine Festlegung auf die Alkuinbibel ist das nicht; kann es auch nicht sein, denn Alkuins Revision fällt erst in die ausgehenden 90er Jahre¹⁶.

Wie nun ist dieser Widerspruch – der Codex in Vercelli zeigt, daß Einhart das *Psalterium Romanum* abbreviiert hat, Sigebert findet aber ein *Psalterium Gallicanum* – zu lösen? Ausschließen kann man, daß Sigebert sich einfach geirrt hat, denn seine Angaben halten eigentlich immer der Überprüfung stand. Wir wissen von einem seiner Schüler, daß er sich für Bibelphilologie interessiert und sich darüber sogar mit den jüdischen Gelehrten in Metz ausgetauscht hat; so einer konnte ein *Psalterium Gallicanum* erkennen¹⁷. In der Vorrede zum *Libellus de psalmis* hat Einhart ja nur gesagt, er verwende den verbreiteten Psalter, spricht also nicht vom *Psalterium Romanum*, und Sigebert hat in seiner Handschrift ein abbreviiertes *Psalterium Gallicanum* gelesen, keinen Widerspruch gesehen und die entsprechende Notiz in sein *De viris illustribus* aufgenommen.

Die Lösung des Problems ist m. E. nicht schwierig: Die Umwandlung eines aus einem *Psalterium Romanum* gewonnenen *Libellus de*

14. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 41: “Le psautier abrégé du manuscrit de Verceil ne doit pas être de beaucoup postérieur à 789, date du Capitulaire de Charlemagne prescrivant l’usage de la Bible corrigée par Alcuin, et il ne peut pas être l’œuvre d’Éginhard.”

15. Alfred BORETIUS (Hg.): *Admonitio generalis*, in: *MGH Capitularia I*, Hannover 1883, S. 52-62, hier S. 60.

16. Vgl. Bonifatius FISCHER: *Die Alkuin-Bibel*, Freiburg 1957 (= Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 1), S. 19.

17. Vgl. T. L.: *Untersuchungen zum biographischen Werk Sigeberths von Gembloux*, Heidelberg 2005, S. 22 f.; die Einschätzung in der Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 40 “il est possible que Sigebert aurait pu ne pas bien distinguer entre Romain et Gallican” überzeugt nicht.

psalmis in einen *Libellus de psalmis* nach dem *Psalterium Gallicanum* war keine ehrgeizige oder gar langwierige philologische Aufgabe. Es ist kein Widerspruch, wenn Einhart das *Psalterium Romanum* gekürzt hat und Sigebert ein gekürztes *Psalterium Gallicanum* vom selben Autor gelesen hat. Zwischen dem IX. und dem XI. Jahrhundert, zwischen Einhart und Sigebert liegen viele Abschriften und Abschriften der Abschriften; irgendwann in diesen Überlieferungsschritten ist einmal eine Textveränderung nach dem *Psalterium Gallicanum* vorgenommen worden, so daß es von da an einen Überlieferungszweig von Einharts *Libellus de psalmis* mit verändertem Text gab, der dem allgemeinen Trend der Durchsetzung des *Psalterium Gallicanum* folgte.

An dieser Stelle muß noch etwas zum abbreviierten Psalter Bedas gesagt werden, der ein *Psalterium iuxta Hebraeos* zur Textgrundlage hat. Von diesem gibt es ebenfalls eine moderne Edition, die das eben Vermutete in einem parallelen Fall bestätigt: Der Herausgeber mußte einige Handschriften bei der Textkonstitution unberücksichtigt lassen, "weil im Kölner und vor allem im Codex aus Tours einige Passagen dem *Psalterium Gallicanum* angepaßt worden sind" (*dum in Coloniensi et praesertim in Turonensi [codice] nonnulla psalterio Gallicano ... accomodata sunt*)¹⁸. Schon an Bedas hebräischer Psalterauswahl war also eine Anpassung nach dem *Psalterium Gallicanum* vorgenommen worden – warum sollte das nicht auch bei Einharts Psalterauswahl geschehen sein, die er am *Romanum* angefertigt hatte? Man darf fragen, worin denn dann Einharts Leistung besteht, wenn solche Textveränderungen mühelos zu bewerkstelligen waren. Er hat eine vollkommen andere Auswahl getroffen als Beda – das ist aus Einharts Vorrede nicht herauszulesen, denn man versteht, daß er Beda nicht in der Textgrundlage, wohl aber im Verfahren gefolgt ist. Die Unterschiede seien an Psalm 11 demonstriert:

PSALMI IUXTA LXX

11 IN FINEM PRO OCTAVA PSALMUS
DAVID

²Salvum me fac Domine quoniam
defecit sanctus

quoniam deminutae sunt veritates
a filiis hominum

³vana locuti sunt unusquisque ad
proximum suum

labia dolosa in corde et corde
locuti sunt

18. Jean FRAIPONT (Hg.): Bedae Venerabilis Liber hymnorum. Rhythmi. Variarum preces, in: *Bedae venerabilis opera* III/IV, Turnhout 1955 (= CCSL 122), S. 405-470, hier S. 452.

⁴ disperdat Dominus universa labia dolosa	fiducialiter agam in eo
linguam magniloquam	⁷ eloquia Domini eloquia casta
⁵ qui dixerunt linguam nostram magnificabimus	argentum igne examinatum proba- tum terrae
labia nostra a nobis sunt	purgatum septuplum
quis noster dominus est	⁸ tu Domine servabis nos et custo- dies nos
⁶ propter miseriam inopum et gemitum pauperum	a generatione hac et in aeternum
nunc exsurgam dicit Dominus	⁹ in circuitu impii ambulat
ponam in salutari	secundum altitudinem tuam multi- plicasti filios hominum

X ⁶Dominus iustum probat.

XI ²Salva nos Domine.

(Beda Venerabilis, *Collectio psalterii* 10; 11)¹⁹

11.²Salvum me fac Domine quoniam defecit sanctus quoniam deminutae sunt veritates a filiis hominum.

⁸Tu autem Domine servabis nos et custodies nos a generatione hac in aeternum.

(Einhart, *Libellus de psalmis* 11)²⁰

An erster Stelle steht Psalm 11 *iuxta Septuaginta*, also nach dem *Psalterium Gallicanum*; von den 9 Versen hat Beda nicht einmal einen ganzen Vers ausgehoben: *Salva nos Domine*. Ähnlich sparsam war er bei den meisten Psalmen; auch von Psalm 10 liest man nur *Dominus iustum probat*. Beda hat allerdings keinen Psalm ausgelassen, sondern immer mindestens eine kurze Junktur ausgewählt. Einhart läßt – wie eben bei Psalm 36 gesehen – Psalmen beiseite, bietet aber alle Gebetspassagen. Psalm 11 zeigt kleine Textabweichungen zwischen *Gallicanum* und abgeviertem *Romanum* nach Einhart; Vers 2 ist identisch, in Vers 8 hat das *Gallicanum* ein *autem* weniger und ein *et* mehr – so gering sind die Unterschiede zwischen den Versionen.

Man kann letzgens auch belegen, daß Sigebert den Text von Einharts Vorrede kannte, wie er im Codex von Vercelli zu lesen ist. Er hatte die Angewohnheit, bei seinen Aufzählungen in *De viris illustribus* die Vorlagen zu zitieren. In einer Studie ist es Eligius Dekkers teils bis in die Handschriftenversionen hinein gelungen, Sigeberts Übernahmen zu verfolgen²¹. Deshalb sei noch einmal *De viris illustri-*

19. Ausgabe FRAIPONT (wie Anm. 18), S. 453.

20. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 57.

21. Eligius DEKKERS: Sigebert van Gembloux en zijn « De viris illustribus », in: *Sacris erudiri* 26 (1983) (= Album amicorum Nicolas-N. Huyghebaert O. S. B. 2), S. 57-102.

bus 84 zu Einhart geprüft. In der Vorrede zur *Vita Karoli* liest man: *mihī conscius eram nullum ea veracius quam me scribere posse, quibus ipse interfui* und bald darauf *perpetua cum ipso ac liberis eius amicitia*²²; Sigebert paraphrasiert das, indem er sagt *scripsit vitam Karoli imperatoris tanto veracius, quanto adhesit ei familiaris*²³. Das ist gewiß kein wörtliches Zitat, aber ohne Kenntnis der Vorlage ist eine solche Formulierung nicht denkbar. Und das gilt auch von der Vorrede zum *Libellus de psalmis: excerpere* und *uti* bei Sigebert (letzteres für *in uso moderno habere*) lassen die Worte Einharts erkennen. Nicht nur der Inhalt entspricht sich also, sondern auch der Wortlaut.

Akzeptiert man beides – die Evidenz des Codex in Vercelli und Sigeberts Nachricht – dann gibt es schon zwei Zeugnisse für Einharts *Libellus de psalmis*. Ein dritter Nachweis findet sich in einem Bibliothekskatalog aus Bobbio. Der alte Bibliothekskatalog von Bobbio ist nur über die Ausgabe Muratori von 1740 bekannt; aufgrund innerer Kriterien ergibt sich, daß er vor 896 entstanden ist²⁴. Im Katalog sind mehrfach die Donatoren genannt; unter der Schenkung eines Petrus findet sich der Eintrag: *libellus Einardi de psalmis, in quo habentur orationes, quae specialiter dicuntur; enchiridion Augustini*²⁵. Die Erläuterung, daß es darin auch Gebete zu bestimmten Anlässen gäbe, klärt sich auf, wenn man in die Handschrift schaut, denn dort schließen sich an den *Libellus de psalmis* mehrere Gebete (*oratio ad psalmos, oratio pulchra, oratio pro fidelibus defunctis* usw.) an; Salmon hat diese *orationes* nicht in seine Edition aufgenommen.

Ob der Eintrag im Bibliothekskatalog in Bobbio auf den Codex VERCELLI, *Archivio Capitolare* 149, verweist, ist schwer festzustellen. Nimmt man den Werkverbund ernst – auf Einharts *Libellus de Psalmis* folgt das *Enchiridion Augustini* – bestätigt sich die Übereinstimmung nicht. VERCELLI 149 ist eine Psalterhandschrift bestehend aus den verschiedenen Psaltervorreden, einem *Psalterium Gallicanum*, den *cantica*, mehreren *orationes*, dem *Libellus de psalmis*, wieder *orationes* und verschiedenen Nachträgen; das *Enchiridion* des Augustinus

22. Oswald HOLDER-EGGER (Hg.): *Einhardi Vita Karoli magni*, Hannover-Leipzig 1911 (*Scriptores rerum Germanicarum* 25), S. 1 f.

23. Vgl. Matthias M. TISCHLER: *Einhardi Vita Karoli*. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption, Bd. 1, Hannover 2001 (= MGH Schriften 48), S. 118.

24. Mario ESPOSITO: The Ancient Bobbio Catalogue, in: *The Journal of Theological Studies* 32 (1931), S. 337-344 (Datierung des Katalogs "before 896" auf S. 343).

25. Gustav BECKER (Hg.): *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885, S. 72.

fehlt in dem Codex. Aber es ist zu bedenken, daß weder die Edition von Muratori, noch der Bibliothekskatalog selbst, wenn wir ihn denn hätten, den Werkverband richtig erkennen lassen müssen. VERCELLI 149 hat fol. 159^r einen Besitzeintrag des ausgehenden XIII. Jahrhunderts: *Liber iste est sancti Eusebii*; der heilige Eusebius von Vercelli ist Bistumspatron; im XIII. Jahrhundert war der Codex demnach schon dort. Auf der nächsten Seite fol. 159^v findet sich eine Sequenz zur heiligen Walpurga. Diese Sequenz ist bisher nur noch in einer Handschrift vermutlich aus Heidenheim (Diözese Eichstätt) gefunden worden (OXFORD, *Bodleian Library* Ms. Selden supra 27; saec. XI)²⁶; im Codex VERCELLI 149 wurde sie von einer Hand des XII. Jahrhunderts nachgetragen. Das ist die Spur nach Eichstätt, das allgemein als Schriftheimat des Codex angegeben wird. Dies scheint sich in Widmungsversen auf fol. 11^r zu bestätigen. Darin nennt sich ein Presbyter Ergeboardulus als derjenige, *scribere psalterium pulchre qui fecerat istud*. Was man sucht, daß findet man dann auch; der Name Ergeboardulus wird von Salmon auf Erckanbald, Bischof von Eichstätt (884-916) bezogen²⁷. Damit hätten wir gegen Bernhard Bischoffs Warnung den ersten Codex aus Eichstätt, der vielleicht noch in das IX. Jahrhundert fällt.

Befragt man die Paläographie, so ist Vorsicht geboten. Die Schrift folgt in vielen Merkmalen dem sogenannten St. Galler Spätstil; spät heißt in diesem Fall spätkarolingisch. Der Stil nimmt zahlreiche alte Gewohnheiten auf, so daß eine Unterscheidung von Schriften, die vor 810 geschrieben wurden, gar nicht leicht fällt. Seine Prägung erhielt dieser Stil unter dem Priorat und dann unter dem Abbatat des Hartmut († ca. 895) in St. Gallen, man spricht für die Zeit seines Wirkens auch von Hartmutminuskel²⁸. Ein gern gewähltes, weil gut datiertes Beispiel dieser Schrift ist der St. Galler Spezialkatalog der insular geschriebenen Bücher (*Libri scottice scripti*):

26. Vgl. Heinrich HUSMANN: *Tropen- und Sequenzhandschriften*, München-Duisburg 1964 (= RISM B V¹), S. 163 f.; die Walpurga-Sequenz ist ediert bei Clemens BLUME / Guido M. DREVES (Hgg.): *Analecta hymnica* 40, Leipzig 1902, S. 315 f.

27. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2) S. 36.

28. Walter BERSCHIN: *Eremus und Insula*. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter. Modell einer lateinischen Literaturlandschaft, Wiesbaden ²2005, S. 21.

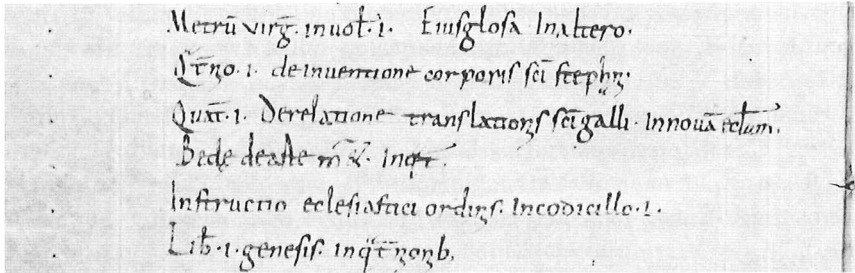


Abb. 1; ST. GALLEN, *Stiftsbibliothek* 728, p. 4 (Ausschnitt); ca. A. D. 884-888; Schriftmerkmale sind auf der Grundlinie nach links gestellte Schäfte bei n und m und Doppelformen von geschlossenem und offenem a (Z. 3 *in novam ecclesiam*); gern verwendet werden Ligaturen mit *litterae subscriptae* i und (seltener) a (Z. 2 *stephani*); Doppelformen finden sich auch von d (Z. 5 *ordinis* und *codicillo*) und u (Z. 1 *virgilio* und *uolumine*).

Insgesamt sind am signifikantesten die eigentlich schon früh aus der karolingischen Minuskel aussortierten offenen a, die *litterae subscriptae* und die nach links gestellten m und n. Ein Beispiel für diese Schrift, welches wenig später entstanden ist, findet sich in einer St. Galler Schulhandschrift.

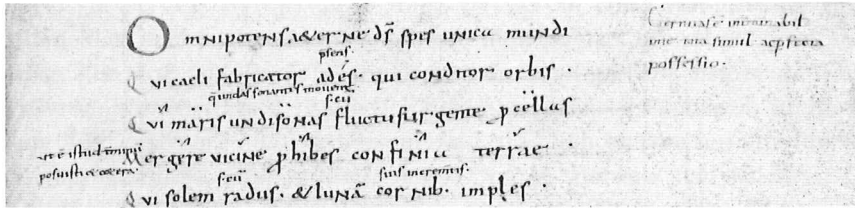


Abb. 2; ST. GALLEN, *Stiftsbibliothek* 242, p. 176 (Ausschnitt) saec. x in.; hinzugekommen sind das Majuskel-N und vermehrter Gebrauch von rundem d.

quam ammirabilem non est tunc inueneru ter ra
& erit aynam meam ab impio

Abb. 3; VERCELLI, *Biblioteca Capitolare* 149, Schriftproben aus fol. 147^v und 148^r.

Die Schriftproben aus VERCELLI 149 lassen Merkmale des St. Galler Spätstils wiedererkennen: Z. 1 finden sich Majuskel-N, die nach links gestellten m und auffällig viele offene a, Z. 2 sieht man ein Beispiel für die Ligatur mit *littera i subscripta*. Der Codex ist demnach im karolingischen Spätstil geschrieben worden, wie er vorzüglich in St.

Gallen gepflegt und an einigen bayerischen Schreibschulen (etwa St. Emmeram in Regensburg) übernommen wurde²⁹. Mögliche Hinweise auf Eichstätt (Walpurga Sequenz als Nachtrag des XII. Jahrhunderts) sagen nichts über den Entstehungsort; die Deutung von Ergeboardulus auf den Bischof Erkanbald von Eichstätt ist eine Mutmaßung, angeschlossen an den Befund der Sequenz. Es gilt die vorsichtige Angabe: saec. IX ex. / saec. X in., süddeutsch. Zusätzlich zum fehlenden Werkverbund mit dem *Enchiridion Augustini* verringert sich also weiter die Wahrscheinlichkeit, daß der Codex noch vor Aufstellung des Bibliothekskatalogs von Bobbio in der dortigen Bibliothek angekommen ist. Wir hätten damit einen dritten Zeugen für den *Libellus de psalmis* und Einharts Autorschaft im Bibliothekskatalog von Bobbio.

Bleibe noch die Frage nach dem Titel des Werks. Bei der Titelgebung entscheidet die Überlieferung. Autoren haben Titel oft nicht vorgesehen oder konnten sich nicht durchsetzen. Das im Bibliothekskatalog von Bobbio verzeichnete *Enchiridion Augustini* hieße, würde man Augustinus fragen, *De fide spe et caritate*; aber selbst die modernen Ausgaben behalten den Titel *Enchiridion* bei³⁰, obwohl das Buch in den *Retractationes* unter dem von Augustinus vorgesehenen Titel besprochen ist³¹; die Tradition ist eben bindend. Für einen autornahen Titel der *Vita Karoli* könnte man die Eingangsworte konsultieren; dann hieße das Buch *Vita et conversatio et res gestae Karoli*³². Walahfrids († 849) Vorschlag lautet *Gloriosissimi imperatoris Karoli vita et gesta*, Gerwards († nach 860) Vorschlag *Gesta Karoli*³³. Die ältesten Textzeugen haben *Vita Karoli imperatoris*³⁴, wir sind heute – soweit ich sehe – bei *Vita Karoli*, also nah an der ältesten Überlieferung.

Die Verhältnisse bei Einharts Psalterkürzung liegen ähnlich. Ein autorisierter Titel ist nicht erkennbar; in VERCELLI 149 fehlt eine Überschrift; die Vorrede beginnt mit *Liber Psalmorum*, das kann man

29. Vgl. Natalia DANIEL: *Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek*. Studien über Schriftcharakter und Herkunft der nachkarolingischen und ottonischen Handschriften einer bayerischen Bibliothek, München 1973 (= Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 11), S. 39-43.

30. Ernest EVANS (Hg.): *Enchiridion ad Laurentium de fide spe et caritate*, in: *Sancti Aurelii Augustini opera* XIII, 2, Turnhout 1969 (= CCSL 46), S. 21-114.

31. Augustinus, *Retractationes* II, 63; Almut MUTZENBECHER (Hg.): *Sancti Aurelii Augustini Retractationum libri II*, Turnhout 1984 (= CCSL 57), S. 140.

32. Ausgabe HOLDER-EGGER (wie Anm. 22), S. 1.

33. Ebd., S. XXVIII f.

34. Vgl. TISCHLER (wie Anm. 23), S. 119.

nicht verwenden. Sigebert sagt *abbreviavit ... Gallicanum psalterium*, das wäre also ein *Psalterium abbreviatum*. Salmon hat bei seiner Edition *Psalterium abbreviatum Vercellense* als bibliographische Aufnahme gewählt, über dem Text steht außerdem in spitzen Klammern (also ergänzt) *Libri psalmodum excerptio*³⁵. All das kann man beiseite schieben, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir eine historische Titelgebung haben, nämlich den Eintrag im Bibliothekskatalog von Bobbio: *Libellus Einardi de psalmis*. Wer immer im IX. Jahrhundert diesen Eintrag vorgenommen hat, hat die Vorrede genau durchgelesen und sich nach Z. 6 *ex ea libellum conficere curavi* gerichtet; Marco Vattasso hat also bei der Erstpublikation 1915 auch gleich den richtigen Titel gewählt: *Libellus de psalmis*.

Wenn man mir folgen will, gehört der *Libellus de psalmis* zu den Einhart mit Sicherheit zuzusprechenden Werken. Er ist eine Auswahl der Anrufungen und Gebete aus dem Psalter. Einhart hat sich für diese Auswahl an einen exegetischen Leitfaden gehalten, die *Expositio psalmodum* Cassiodors. Cassiodor hat diese *Expositio psalmodum* übrigens anhand eines *Psalterium Romanum* angefertigt; dies und die Verbreitung des *Romanum* noch in frühkarolingischer Zeit machen plausibel, daß Einhart seine Psalterkürzung an einem *Psalterium Romanum* vorgenommen hat. Daß er auf Bedas Kürzung des *Psalterium Hebraicum* verweist, geschieht aus Gründen der Legitimation; in Umfang und Auswahlverfahren unterscheiden sich beide Psalterkürzungen grundlegend: Einharts Auswahl ist umfangreicher und exegetisch abgesichert. Für den *Libellus de psalmis* existieren drei Belege, zwei Testimonia und eine Handschrift³⁶. Der jüngste Beleg stammt von Sigebert von Gembloux aus der Zeit um 1100. Sigebert bezeugt für Einhart die *Vita Karoli* und den *Libellus de psalmis*, deren Vorreden er jeweils kannte. Daß ihm der *Libellus de psalmis* in einer Version nach dem *Psalterium Gallicanum* vorlag, belegt die Durchsetzung dieser zweiten Psalterrevision des Hieronymus seit dem frühen IX. Jahrhundert. Die einzige bisher entdeckte Handschrift in VERCELLI, *Archivio Capitolare* 149 ist im karolingischen Spätstil geschrieben, wie er in St. Gallen und einigen süddeutschen Schreibschulen im aus-

35. Ausgabe SALMON (wie Anm. 2), S. 55.

36. Eine weitere, bisher unbekannte Handschrift PARIS, *Bibliothèque Mazarine* 1708 (saec. XI in.; mit Zisterzienserinterpunktion) überliefert auf fol. 67^v Einharts Vorrede in verstümmelter Form und auch sonst keinen brauchbaren Wortlaut. Der Codex ist angezeigt bei Auguste MOLINIER: *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Mazarine*, Bd. 2, Paris 1886 (= *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques de France* 2), S. 175-177.

gehenden IX. und frühen X. Jahrhundert gepflegt wurde. Im XIII. Jahrhundert war der Codex schon in der Kapitelsbibliothek von Vercelli; zwischenzeitliche Bibliotheksheimat in Eichstätt ist nicht ausgeschlossen, gründet aber nur auf das Indiz der Walpurga-Sequenz. Der Text ist für den Psalter herausgegeben worden von Pierre Salmon. Die in der Handschrift direkt angeschlossenen *orationes* gehören wohl zum Werk, denn auch im ältesten Testimonium, dem vor 896 entstandenen Bibliothekskatalog von Bobbio, sind sie demselben zugeordnet. Zumindest in einer Appendix müßten die *orationes* bei einer Neuedition berücksichtigt werden.³⁷ Der Bibliothekskatalog von Bobbio bietet auch einen plausiblen Titel für Einharts Psalterkürzung: *Libellus de psalmis*. Vieles deutet darauf hin, daß Marco Vattasso 1915 bei der Publikation seines Einhartfundes die richtigen Ergebnisse präsentiert hatte. Wir wären dann wieder auf seinem Stand: Der «*Libellus de psalmis*» di Einardo felicemente ritrovato».

Heidelberg

Tino LICHT

37. Unter diesen *orationes* findet sich ein *oratio pulchra* überschriebenes Gebet, das im Codex VERCELLI 149 auf fol. 155^v steht und separat in der Handschrift TROYES, *Bibliothèque Municipale*, Ms. 1742 überliefert ist (ediert bei André WILMART (Hg.): *Precum libelli quattuor aevi Karolini*, Rom 1940, S. 17f.). In dieser *oratio pulchra* liest man das sonst nicht häufig verwendete Wort *magnanimitas*, welches Einhart auch bei der Charakterisierung des Kaisers in der *Vita Karoli* verwendet; vgl. TISCHLER (wie Anm. 23), S. 193. Es ergibt sich daraus ein Zusatzargument für die Autorschaft Einharts am *Libellus de psalmis*. Die Frühdatierung des Codex in Troyes (Tours, vielleicht noch unter Alkuin [†804]; vgl. Bernhard BISCHOFF: *Mittelalterliche Studien*, Bd. 3, Stuttgart 1981, S. 15) hätte Konsequenzen auch für die Datierung des *Libellus de psalmis*.